

# „Blindwütige Feministinnen wirken auf ahnungslose Kinder ein . . .“

Harsche Wortgefechte verschärfen das Klima im dritten Wormser Mißbrauchsprozeß

Von unserem Redaktionsmitglied  
**REINHARD BREIDENBACH**

MAINZ — Der Vorsitzende Richter Hans E. Lorenz mahnt zur Mäßigung. Mit gutem Grund. „Sie sollten um Fairneß bemüht sein“, sagt er. Und leiser: „Vielleicht sogar um Menschlichkeit.“ Polarisierung liege in der Natur der Sache, „aber Polemik bringt uns nicht weiter, Fanatismus schon gar nicht.“ Die „Sache“, das ist das dritte Verfahren einer Prozeßkette in Sachen Kindesmißbrauch. Insgesamt sind 24 Personen aus Worms und Umgebung angeklagt; sie sollen überwiegend gemeinschaftlich gehandelt haben. Auf der Anklagebank im Verfahren „Worms drei“ sitzen nun zwei Frauen und drei Männer im Alter zwischen 29 und 72 Jahren. Geständnisse gibt es nicht.

Ätzend harsch geht es her in den Wortgefechten. Da spricht der Verteidiger Rüdiger Weidhaas von „Lauschangriff“ und vergleicht die Heimpädagogen, in deren Obhut sich die mutmaßlichen Opfer jetzt befinden, mit V-Leuten. Mehrere Kinder hatten im Heim gegenüber ihren Erziehern Angeklagte schwer

belastet. Diese Aussagen, so Weidhaas, seien nicht rechtsstaatlich zustande gekommen, somit nicht verwertbar. Das Wort „Polizeispitzel“ läßt Weidhaas fallen: Die Erzieher hätten sich das Vertrauen der arg- und wehrlosen Kinder erschlichen, sie als „Datenträger abgeschöpft“, zum „bloßen Objekt der Ermittlungen degradiert“.

Auch bei der Hilfsorganisation Wildwasser hatten Kinder Belastendes berichtet. „Fanatisch“ sei Wildwasser, so Weidhaas, von „Sendungsbewußtsein“ getrieben, jeder Zweifel am Vorliegen von Kindesmißbrauch werde bei Wildwasser als „Verrat an der feministischen Sache“ betrachtet. Sodann läßt der Verteidiger indirekt anklingen, das Vorgehen der Anklagebehörde erinnere an Hexenjagd und Inquisition.

Dieser Vergleich, schlägt Staatsanwältin Finke zurück, sei eine „schwer erträgliche Geschmacklosigkeit“. „Auf den Punkt gebracht“ ironisiert die Anklägerin, „sagt die Verteidigung: Blindwütige Feministinnen wirken auf ahnungslose Kinder ein, bis die von Mißbrauch berichten, skrupellose Staatsanwältinnen übernehmen das.“

Tränen fließen an diesem emotionsgeladenen Prozeßtag. Die Anwältin Claudia Burgsmüller, die als Nebenklägerin die Interessen mutmaßlicher Opfer vertritt, will die von Weidhaas attackierten Heimerzieher in Schutz nehmen: Bei denen hätten die Kinder zum ersten Mal Geborgenheit empfunden, ohne „ausgenutzt“ zu werden. Da bricht die Angeklagte Nicole M., Mutter zweier mutmaßlicher Opfer, in Schluchzen aus und schimpft in Richtung der Anwältin Burgsmüller, wieso die so was behaupten könne.

Auch der 72jährige Angeklagte Johann M. weint, als er von seiner Ehefrau erzählt, die 1985 starb, und von seiner siebenjährigen Enkelin, auf die er so stolz sei. Harmonisch sei es zugegangen zu Hause, immer für die Kinder gesorgt, kein böses Wort. Ein Auge und ein Stück Finger habe er als Soldat im Krieg verloren. Knorrig wirkt Johann M. und ruppig, wenn ihm Fragen nicht passen. „Von Kindheit national eingestellt, gut evangelisch, immer alles sauber und ordentlich“, charakterisiert er sein Leben. Johann M. habe mit seiner Tochter Heike die Enkelin mißbraucht, behauptet die Anklage.